

fest auf den Mauern und Wällen. Die schweren Bolzen ihrer Armbrüste und die Kugeln ihrer guten Donnerbüchsen schleuderten manchen Böhmen in den tiefen Stadtgraben hinab, während unerschrockene Weiber die Stürmenden mit einem Hagel schwerer Steine empfangen und ihnen den siedenden Brei und das brennende Pech auf die Köpfe schütteten. Immer größer wurde die Menge der Erschlagenen, also, daß den Racheilenden endlich der Mut verging. Alles weitere Stürmen war vergebens. Der Zorn des Erzbischofs half nichts; er mußte den Rückzug befehlen. Wie mag ihm das Siegesgeschrei der Soester durch Mark und Bein gedrungen sein!

5. Friede. Als nun die Böhmen die versprochene Beute nicht erlangt hatten, forderten sie mit großem Ungeßüm ihren rückständigen Sold. Schon gingen sie damit um, den Erzbischof gefangen zu nehmen und dann ein hohes Lösegeld von ihm zu erpressen; darum machte er sich mit seinem Volke bei der Nacht heimlich auf und davon und überließ seine Bundesgenossen ihrem Schicksal. So wurden die Böhmen in große Not versetzt, denn sie fanden keinen Unterhalt mehr. Die Feindseligkeiten zogen sich noch einige Zeit hin, bis endlich 1449 durch Vermittelung des Papstes Nikolaus V. dem unheilvollen Kampfe ein Ende gemacht wurde. Der Papst entschied, daß Soest von nun an immer unter der Schutzherrschaft des Herzogs Johann von Cleve und seiner Nachkommen bleiben sollte. Der Schiedsspruch des Papstes wurde durch Kaiser Friedrich III. bestätigt.

Groß waren die Opfer, die beiden Parteien durch die langwierigen, verheerenden Kämpfe erwachsen waren. Der Erzbischof aber hatte in jeder Weise den kürzeren gezogen. Er hatte die Oberhoheit über Soest verloren und sah sein Erzbistum aufs tiefste verschuldet. Die Soester dagegen hatten mit echt westfälischer Hartnäckigkeit ihr Recht gewahrt und ihren Kopf durchgesetzt.

V. Die Reformation in Westfalen.

Die Ursachen der schnellen Einführung der Reformation. Die Reformation fand in Westfalen schnell Eingang, da die Verhältnisse für die Verbreitung von Luthers Lehre recht günstig lagen. Während des ganzen Mittelalters führten die aufblühenden Städte und die westfälischen Grafen, namentlich die von Cleve-Mark, heftige Kämpfe gegen die Oberhoheit der Erzbischöfe von Köln, und die nach Unabhängigkeit strebenden Bürger wurden Gegner der Bischöfe und der Geistlichkeit. Auch die Ausübung der geistlichen Gerichtsbarkeit, die von kirchlichen Zwangs- und Strafmitteln ausgiebigen Gebrauch machte und sich oft anmaßte, auch bei bürgerlichen Streitigkeiten zuständig zu sein, führte zu vielen Zwistigkeiten mit den weltlichen Gerichten.

In den Städten bildete sich immer mehr ein scharfer Gegensatz zwischen den Bürgern und der Geistlichkeit heraus. Die Bürger waren ungehalten über die Ausnahmestellung der Geistlichen, die in den Städten Schutz und viele Vorrechte genossen, ohne daß sie verpflichtet waren, wie die Bürger zu den städtischen Abgaben beizutragen. Viel bürgerliches Gut ging zum Arger der Städter durch Stiftungen in geistlichen Besitz über, dazu trieben viele Geistliche nebenbei auch weltliche Geschäfte und traten mit den Bürgern in geschäftlichen Wettbewerb. Natürlich konnte es dem Volke auch nicht verborgen bleiben, daß bei vielen Geistlichen, die ihnen doch als Muster voranleuchten sollten, das Leben nicht mit der Lehre und den kirchlichen Vorschriften übereinstimmte. Dadurch wurde die Achtung vor der niederen und hohen Geistlichkeit untergraben, und die Reformation, von der viele auch eine Besserung ihrer äußeren Lage erhofften, fand willige Aufnahme.

1. Die Reformation in Cleve-Mark.

a. Als einer der ersten, die die Lehre Luthers in Westfalen zu verbreiten suchten, ist Adolf Alarenbach vom Buscherhof bei Lennep zu nennen. Er hatte an der St. Martinschule in Münster gelehrt und trat schon 1523 in Wesel mit Beredsamkeit und Begeisterung für die Reformation ein. Aber er mußte aus Wesel weichen, ging nach Osnabrück und dann nach Köln. Hier wurde er 1529 ergriffen und als gefährlicher Ketzer zum Feuertode verurteilt. Freudig ging er zum Scheiterhaufen.

b. Die Freunde Alarenbachs wurden vertrieben und setzten in **Lippstadt** das Reformationswerk fort, das sich bald in seinem Lauf nicht mehr aufhalten ließ. In Lippstadt wurde die eigentliche lutherische Mutterkirche der Grafschaft Mark gegründet. Zwei Mönche des dortigen Augustinerklosters, Johann Westermann aus Münster und Hermann Roiten aus Beckum waren bei ihrem Studienaufenthalt an der Universität Wittenberg durch Luther und Melanchthon zu entschiedenen Anhängern der neuen Lehre geworden. Als sie nach Lippstadt zurückgekehrt waren, begannen sie sofort unter großem Zulauf aus den umliegenden Städten und Dörfern über Luthers Werk zu predigen. Westermann ließ seine Predigten drucken und verfaßte einen Katechismus in westfälischer Mundart, um ihn dem niederen Volke leichter verständlich zu machen. Dieser fand bald im Herzogtum Westfalen und im Hochstift Baderborn große Verbreitung. Lippstadt gehörte zur Hälfte zu Cleve-Mark, zur Hälfte zur Grafschaft Lippe. Als nun 1530 Gerhard Demiken aus Aamen im Verein mit den genannten Predigern das Reformationswerk tatkräftig durchführen und auch eine andere Ordnung des Gottesdienstes einführen wollte, erhoben die beiden Herren der Stadt Einspruch. Es entstanden dadurch gefährliche Unruhen in Lippstadt, so daß die beiden Fürsten durch ihre Reitercharen die

auffständigen Bürger zum Gehorsam zurückführen mußten. Johann Westermann wurde gezwungen, mit seinen Mitarbeitern die Stadt zu verlassen, doch wurde der Bürgerschaft auf ihre inständigen Bitten gestattet, der lutherischen Lehre treu zu bleiben. Nur beanspruchten die Landesfürsten, selbst „Prediger zu bestellen, die geschickt wären, das Wort Gottes klar und rein zu lehren zur Ehre Gottes, ohne Schelten und Aufruhr“. Westermann ging nach Münster, Roiten nach Detmold.

c. In dem nahen, größeren **Soest** hatte schon im Jahre 1526 Friedrich Wyconius aus Gotha die neue Lehre verkündigt; auch Johann Kelberg, Kaplan an der Kirche St. Pauli, predigte zu derselben Zeit für eine Reformation. Von Lippstadt holten die Soester Gerhard Demiken herbei, und schon 1531 beschloßen Rat und Bürgerschaft, daß das Wort „klar und hell, ohne allen Menschen-geacht“ in allen sechs Pfarrkirchen gepredigt werden solle. Nur die Patroklirche blieb vorläufig noch den Katholiken. Die von Demiken verfaßte erste westfälische Kirchenordnung wurde eingeführt. Da der Herzog von Cleve selbst ernstlich an eine Kirchenverbesserung dachte und zuletzt keinen Einspruch mehr erhob, hatte die Reformation in den clevisch-märkischen Ländern bald festen Boden gewonnen. Hamm war 1540 eine evangelische Stadt, in Dortmund kam erst 1562 die Reformation zum Siege.

2. In Minden-Ravensberg.

Herford. Die Reformation setzte sich am frühesten in den Stiftslanden Minden und Herford durch, am spätesten im Ravensbergischen. Dort herrschte nur ein schwächliches geistliches Regiment, und die geistlichen Machthaber duldeten die reformatorische Bewegung, während der Landesherr von Ravensberg, der Herzog von Cleve, längere Zeit der Reformation abgeneigt war.

Schon bald nach dem Beginn der Reformation waren in **Herford** zahlreiche und begeisterte Anhänger der lutherischen Lehre. Das Brüderhaus, das Augustiner- und Franziskanerkloster traten zur lutherischen Kirche über, und 1530 war Herford für die evangelische Sache gewonnen. Am erfolgreichsten wirkte für die Durchführung der Reformation in Herford Joh. Dreier aus Lemgo, unermüdlich und mit größtem Erfolge war er dafür tätig. Außer einer kurzen „Unterweisung von dem heilsamen Worte Gottes“ gab er 1534 eine vortreffliche Kirchenordnung für die Stadt Herford heraus. Luther selbst hatte Beziehungen zu einigen maßgebenden Persönlichkeiten der Stadt. Infolge seines Einflusses ging die Obrigkeit besonnen und maßvoll vor, namentlich in Sachen der Klöster und des Brüderhauses. Dadurch wurde die Einführung der Reformation in Herford nicht nur erleichtert, sondern diese auch dauernd befestigt.

Minden. In Minden verlief die Umbildung des alten Glaubens in den neuen nicht in so ruhigen Bahnen wie in Herford. Hier

herrschte der völlig ungeistliche Bischof Franz von Wolsfenbüttel, der wegen seiner durchaus weltlichen Lebensführung beim Volke sehr unbeliebt war. Fortwährend entstanden Streitigkeiten zwischen der Stadt und dem geistlichen Oberhaupte. Außerdem bestanden scharfe Gegensätze zwischen den Bürgern und dem Räte der Stadt, der sich allerlei Übergriffe erlaubte. Dazu standen auch die Geistlichen und Mönche wegen ihres wenig vorbildlichen Lebenswandels beim Volke in üblem Rufe. Von Münster herübergekommene Wiedertäufer (S. 97) erregten Unruhen in der Stadt. Bei diesen verworrenen Verhältnissen war es natürlich, daß die Einführung der Reformation keinen ruhigen Verlauf nehmen konnte. In recht besonnener Weise wirkte Gerhard Demiken (s. Lippstadt!), während sein Mitreformator Nikolaus Krage als ungestümer und zankfüchtiger Neuerer austrat und das begonnene Werk durch seine Unbesonnenheit aufs äußerste gefährdete. Doch konnte Demiken im Auftrage der Stadt auf dem Kongreß zu Schmalkalden die Schmalkalder Artikel unterschreiben. Als er 1540 Minden verließ, war die Stadt evangelisch. Als Glied des Schmalkaldischen Bundes wurde sie mit der Reichsacht belegt, und im Schmalkaldischen Kriege erschienen kaiserliche Truppen vor der Stadt, die sie zur Übergabe zwingen wollten. Sie rettete sich durch Zahlung einer bedeutenden Summe. Trotz der Acht breitete sich die Reformation immer mehr aus, und der Bischof hatte nicht die Macht, sie zu hindern. Seine Herrschaft hatte ein Ende.

Ravensberg. In Ravensberg wurde die kirchliche Erneuerung volle zwei Jahrzehnte später durchgeführt. Der Herzog von Cleve konnte sich nach dem Reichstage von Augsburg 1530 nicht von der Seite des Kaisers trennen; außerdem wurde er von dem berühmten Gelehrten Erasmus von Rotterdam beeinflusst, der ein Feind jeder kirchlichen Neuerung war. Der Herzog schwankte hin und her. Eine herzogliche Kirchenordnung vom Jahre 1532, die unter dem Einfluß von Erasmus entstanden war, nannte Luther „böß teutsch, böß evangelisch“. Schließlich befahl der Herzog doch im Jahre 1533 eine genaue Visitation der sämtlichen Kirchengemeinden der Grafschaft Ravensberg. Ihr Ergebnis war traurig. Die Unsittlichkeit unter den Geistlichen war empörend, die Kirchenzucht schmachvoll, ohne jeden Einfluß.

Vom benachbarten Herford drang die Kunde von der neuen Lehre Luthers herüber. In Fluß kam die Bewegung in Bielefeld aber erst durch das kraftvolle Auftreten Hermann Hamelmanns. Am Fronleichnamsfeste des Jahres 1554 hielt er in der Neustädter Kirche eine entschiedene Predigt und machte dadurch aller Unentschiedenheit ein Ende. Er hatte vorher schon in Ramen gelehrt und war von dort vertrieben worden. Seine Gegner verklagten ihn auch jetzt wegen Störung des Friedens beim herzoglichen Hofe, und da der Kanzler Wlatonius ihm nicht gewogen war, mußte er

Bielefeld verlassen. Er hat später an mehreren Orten in Braunschweig und Oldenburg die neue Lehre verkündigt. Hamelmann, der sich auch als Geschichtschreiber um die westfälischen Lande Verdienste erworben hat, starb als Superintendent der evangelischen



Hermann Hamelmann. (Nach einem Bilde in Hamelmanns Oldenburgischer Chronik.)

Kirche in Oldenburg. Trotz seiner Vertreibung trat nun auch in Ravensberg die Reformation ihren Siegeszug an. Den größeren Städten folgte das Land bald nach. Um das Jahr 1590 war der katholische Glaube fast ganz aus dem Ravensberger Lande verdrängt.

3. Im Bistum Münster.

(Die Wiedertäufer. 1533—35.)

a. **Die Anfänge.** Schon 1524 fand die Reformation Eingang in Münster. Hier bestanden heftige Streitigkeiten zwischen dem Volke, den herrschenden Familien und der Geistlichkeit. Besonders richtete sich der Unwille gegen die Steuerfreiheit der Geistlichen und ihren Wettbewerb mit den Handwerkern. An die Spitze der Unzufriedenen stellte sich 1526 der Tuchhändler Knipperdolling. Die größten Unruhen aber rief das Auftreten von Bernhard Rottmann, dem Prediger an der Stiftskirche von St. Moritz, hervor. Er stand nicht in bestem Rufe und lebte mit dem Rat der Stadt in bitterem Streite. Mit hinreißender Beredsamkeit verkündigte er die Lehre Luthers. Als am Ende des Jahres 1533 die Sekte der Wiedertäufer, die sich auch Anhänger der Lehre Luthers nannten, obwohl sie mit ihren Irrtümern und Menschenjagungen dem Werke der Reformation den größten Schaden zufügten, mit ihren Propheten und Anhängern nach Münster kamen, gewannen sie in Rottmann bald einen begeisterten Anhänger.

b. **Die Lehre der Wiedertäufer.** Sie verwarfen die Kindertaufe und glaubten an die Aufrichtung des tausendjährigen Gottesreiches, dessen Zeit jetzt gekommen sei. Der wiedergeborene Mensch müsse mitwirken, das Reich Gottes jetzt auf Erden mit Gewalt der Waffen durch Abschaffung aller weltlichen und geistlichen Obrigkeit wiederherzustellen. Sie lehrten, die Zeit sei da, das Schwert zu ergreifen und die Gottlosen zu vertilgen; den Auserwählten aber sei schon hier auf Erden in dem neuen Reiche ein seliges Leben beschieden, ohne Gesetze, ohne Obrigkeit, in voller Gemeinschaft aller Güter, in der Fülle des Überflusses. Die Befenner dieser Lehre waren im deutschen Reiche sehr verbreitet und erregten die unteren Schichten des Volkes. Der Bauer auf dem Lande, der Handwerker in der Stadt, sie alle nahmen die von den Wiedertäufern mißverständene Lehre von der Freiheit des Christen begierig auf, versprach sie ihnen doch Gleichberechtigung mit den Herrschenden und üppiges Wohlleben.

c. **Die ersten Unruhen.** Auch in Münster gelang es ihnen mit Unterstützung Rottmanns, bald einen großen Teil der Bevölkerung für den neuen Glauben zu gewinnen. Das Volk erhob sich in einem Aufstande, erbrach die Kirchen und setzte Rottmann mit Gewalt als Prediger an der Lambertikirche ein. Der Fürstbischof Franz von Waldeck versuchte, die neue Lehre zu unterdrücken. Aber es gelang der Bürgerschaft, Weihnachten 1533 mit 600 Reitern und 300 Fußknechten die nahe Stadt Telgte zu überfallen, wohin der Fürstbischof die Stände des Landes zur Beratung beschieden hatte. Die Herren vom Münsterschen Domkapitel und die Ritterschaft wurden gefangen genommen, und der Bischof wurde gezwungen,

den Münsteranern volle Religionsfreiheit zu gewähren und den Wiedertäufern sechs Pfarrkirchen zur Benutzung zu überlassen.

d. Die falschen Propheten. Auch in Holland hatten sich die Wiedertäufer stark verbreitet. Von dort kamen 1534 die Leiter der holländischen Sekte, der „Prophet“ Jan Matthyssen von Leiden, seines Zeichens ein Bäcker, mit einem seiner zwölf „Apostel“, Jan Bockelsohn. Sie fanden in Münster bereitwillig Aufnahme. Besonders der angesehene Snipperdolling nahm sie in seinen Schutz. Die beiden Niederländer rissen alles durch ihre Beredsamkeit hin. Die Prophezeiungen von der herrlichen Zeit des Tausendjährigen Reiches zogen das ungebildete Volk, das eine bessere Zeit herbeisehnte, ganz in den Bann der falschen Propheten. Innerhalb acht Tagen ließen sich 1400 Personen wiedertauften. Rottmanns Beredsamkeit mit ihrer unwiderstehlichen Gewalt über die Gemüter unterstützte sie dabei. Ihre Anhänger mehrten sich mit jedem Tage. In gleichem Maße stieg ihr blinder Glaubenseifer. „Des Abends erschienen sie auf den Straßen, zuweilen nackt, und riefen: Tuet Buße, denn das Himmelreich ist nahe!“ Sie hatten Erscheinungen am Himmel, sie sahen Reiter mit blankem Schwert auf weißen Rossen, Männer mit goldenen Kronen auf den Häuptern. Schneider- und Schlossergefellen standen auf und predigten, junge Mädchen riefen Wehe! über die Gottlosen. Überhaupt waren es vielfach die Frauen, auch aus den höchsten Ständen, die, von der Schwärmerei angesteckt, den Wiedertäufern zuliefen.“

e. Kämpfe in der Stadt. Bald hatten die Fremden in der Stadt die Oberhand. Kirchen und Klöster wurden zerstört. Da ermannte sich der Rat mit den nicht wiedergetauften Bürgern, die sich noch bedeutend in der Mehrzahl befanden, gegen die aufrührerische Menge. Sie befestigten die Mauern und Tore und ließen den Fürstbischof mit den bischöflichen Truppen und 2–3000 Bauern in die Stadt. Zu größeren Kämpfen kam es aber nicht, sondern die beiden Parteien schlossen einen Vergleich, in dem festgesetzt wurde, daß jeder in seinem Glauben bleiben dürfe, aber auch in weltlichen Dingen der Obrigkeit Gehorsam leisten solle. Die Führer der Wiedertäufer wußten durch ihre Predigten den gesunkenen Mut und die Begeisterung ihrer Anhänger wieder zu entflammen, vor allem zogen sie zur Verstärkung alle verborgenen Anhänger aus den Nachbarstädten heran. Ihre Zahl und Macht wuchs wieder schnell. Sie bemächtigten sich der Tore und besetzten sie mit Anhängern. Bei einer neuen Ratswahl gewannen sie die Oberhand, der ganze Magistrat wurde aus Wiedertäufern zusammengesetzt, und Snipperdolling wurde Bürgermeister. Am 27. Februar 1534, als ein entsetzliches Wetter tobte, kamen die Wiedertäufer bewaffnet auf dem Rathause zusammen.

„Eine Weile lagen sie betend auf den Knien, und ließ sich unter ihnen so wenig ein Laut hören wie in der Kirche, wenn das stille Vaterunser gebetet wird. Auf einen ihrer Propheten schien ein

tiefer Schlaf gefallen zu sein. Aber plötzlich fuhr er auf und rief: „Hinweg mit den Kindern Esaus! Die Erbschaft gehört den Kindern Jakobs!“ Das hieß verdolmetscht: „Laßt uns die andern aus der Stadt jagen und ihre Güter unter uns teilen!“ Und wie sein Ruf in den Hallen des Rathauses, so erscholl bald darauf auf den Straßen das Geschrei: „Heraus, ihr Gottlosen!“ Die Türen und Tore wurden mit Gewalt erbrochen und unbarmherzig aus dem Hause gestoßen, wer bei seiner ersten Taufe beharren und die zweite nicht annehmen wollte. Und doch war der Wintertag so stürmisch, der Schnee lag so tief, und so schwer und naß fielen die Flocken vom Himmel! Wie hat da mancher an die Warnung des Herrn gedacht: „Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen; aber inwendig sind sie reißende Wölfe!“

f. **Das neue Zion.** Die Gläubigen verteilten nun die Häuser und alles bewegliche Gut der Vertriebenen unter sich. Münster wurde das neue Zion, die heilige Stadt des Erdkreises. Matthysen bekleidete die höchste Prophetengewalt. Kirchen wurden geplündert und verbrannt, Denkmäler, Gemälde und Büchersammlungen zerstört. Die Gemeinschaft der Güter wurde eingeführt; sieben Diakonen mußten den Gläubigen reichen, was ihnen not war.

Da wollte Bischof Franz von Waldeck dem Anwesen ein Ende machen. Am 1. März 1534 rückten seine Truppen vor die Stadt und schlossen sie ein. Bei einem Ausfalle wurde Matthysen am Ludgeritore getötet. An seine Stelle trat nun Jan Bockelsohn. Dieser stammte aus Darup bei Roesfeld und war als Schneidergeselle bis nach Lissabon gewandert. Schließlich hatte er sich in Leyden als Gastwirt niedergelassen und war zu den Wiedertäufern übergetreten. Johann von Leyden, wie er jetzt genannt wurde, war nach einer alten Chronik „schön von Angesicht und Gestalt, unerschrockenen und stolzen Gemütes, von kühnen Anschlägen und Taten, ein wohlgeschickter und wunderbarer Mann“.

g. **König Johann von Leyden.** Innerhalb der eingeschlossenen Mauern der Stadt wurde der wahnsinnige Taumel von Tag zu Tag ärger. Alle Kirchturmspitzen wurden abgebrochen und niedergeworfen, um mit den gewonnenen Steinen die Befestigungen der Stadt zu verstärken. Anipperdolling, dessen Einfluß Johann in seinem Streben nach unbegrenzter Macht hinderlich erschien, wurde gezwungen, das Amt des Bürgermeisters niederzulegen und das des Scharfrichters zu übernehmen. Er bekam die Vollmacht, auf der Stelle und ohne alles Gericht jeden zu enthaupten, der sich wider die vom Propheten aufgestellte Gesetzestafel verging. Darum zog er Tag für Tag, von vier Trabanten mit bloßem Schwert begleitet, durch die Gassen der Stadt. Der Schrecken zog ihm voraus. Johann schaffte die bisherige Obrigkeit ab und ordnete an, daß die Gemeinde nach neuen Gesetzen unter 12 Ältesten der 12 Stämme Israels leben solle. Dann behauptete er, der himmlische Vater habe ihm befohlen, im neuen Zion die Vielweiberei einzuführen.

Dagegen erhob sich bei vielen Bürgern heftiger Widerspruch; sie rotteten sich zusammen, und es gelang ihnen, bei einem nächtlichen Auflaufe den Propheten und seine holländischen Jünger zu fangen und hinter Schloß und Riegel zu bringen. Aber sie waren zu schwach; sie wurden von der Partei des Propheten überwältigt und die meisten hingerichtet.

Nun strebte Johann nach dem höchsten Ziele. Als Werkzeug benutzte er Johann Dufentschur, einen Goldschmied aus Warendorf. Dieser trat auf und verkündete dem Volke, der himmlische Vater habe ihm offenbart, daß Johann von Leyden, der heilige Mann und Prophet Gottes, ein König sein solle über den ganzen Erdkreis. Die 12 Ältesten mußten ihre Schwerter abgeben, und Dufentschur salbte den neuen König.

h. Auf dem Gipfel der Narrheit. König Johann richtete sich nun einen glänzenden Hofdienst ein. Er ernannte hohe Hofbeamte, Mundschenken, Küchenmeister, Kammerdienerer usw. Sättel und Reitzeug seiner Pferde waren mit Gold beschlagen. 28 Trabanten in roten und himmelblau gestickten Röcken bildeten seine Leibwache. Der Scharfrichter Knipperdolling wurde zum Statthalter, dem Ersten nach dem König in Israel, ernannt. 17 Frauen schmückten des Königs Palast. Er nannte sich nur noch „den gerechten König in dem neuen Tempel, der da sitzt auf dem Stuhle Davids in Zion“. An einer Kette um den Hals trug er eine goldene Weltkugel, dreimal in der Woche erschien er in vollem Königsschmuck auf dem Markte, ließ sich auf seinem Thron nieder und hielt Gericht. Neben ihm, eine Stufe tiefer, stand Knipperdolling mit dem Reichsschwerte. Ritt er durch die Stadt, so fiel alles vor ihm auf die Knie. Wer ihn verachtete, mußte sein Vergehen mit dem Tode büßen. Das Los traf sogar eine seiner Frauen, die es gewagt hatte, an seiner göttlichen Sendung zu zweifeln und ihn wegen seines üppigen Lebens zu tadeln, während das Volk hungerte. Der König schleppte sie selbst auf den Markt und schlug ihr mit eigener Hand das Haupt ab.

i. Die Eroberung der Stadt. Die Belagerer hatten indessen schon öfter versucht, die Stadt zu erstürmen, wurden aber stets mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Dann aber schlossen sie Münster vollständig ein, bauten Blockhäuser und umzogen die Stadt mit tiefen Gräben und Wällen, so daß sie von aller Zufuhr abgeschnitten war. Bald trat denn auch Hungersnot ein. Die Apostel, die Johann um Hilfe an die Glaubensgenossen in Westfalen und Holland sandte, fielen meist in die Hände der Feinde. Keine Hilfe kam. Die Hungersnot stieg aufs höchste, das Volk war tief entmutigt. Nur der König und sein Hof hatten noch Lebensmittel für kurze Zeit. Am 25. Juni 1535 zeigte ein Überläufer dem Feinde den Weg über die Gräben und Mauern. In dunkler, stürmischer Nacht führte er eine kleine Schar Lanzknechte in die Stadt, diese stießen die Wachen nieder und öffneten das Kreuztor. Die Masse

der Belagerer rückte nach, und nach heftigem Widerstande wurden die Wiedertäufer überwältigt. Mord und Plünderung durchtobten die Stadt.

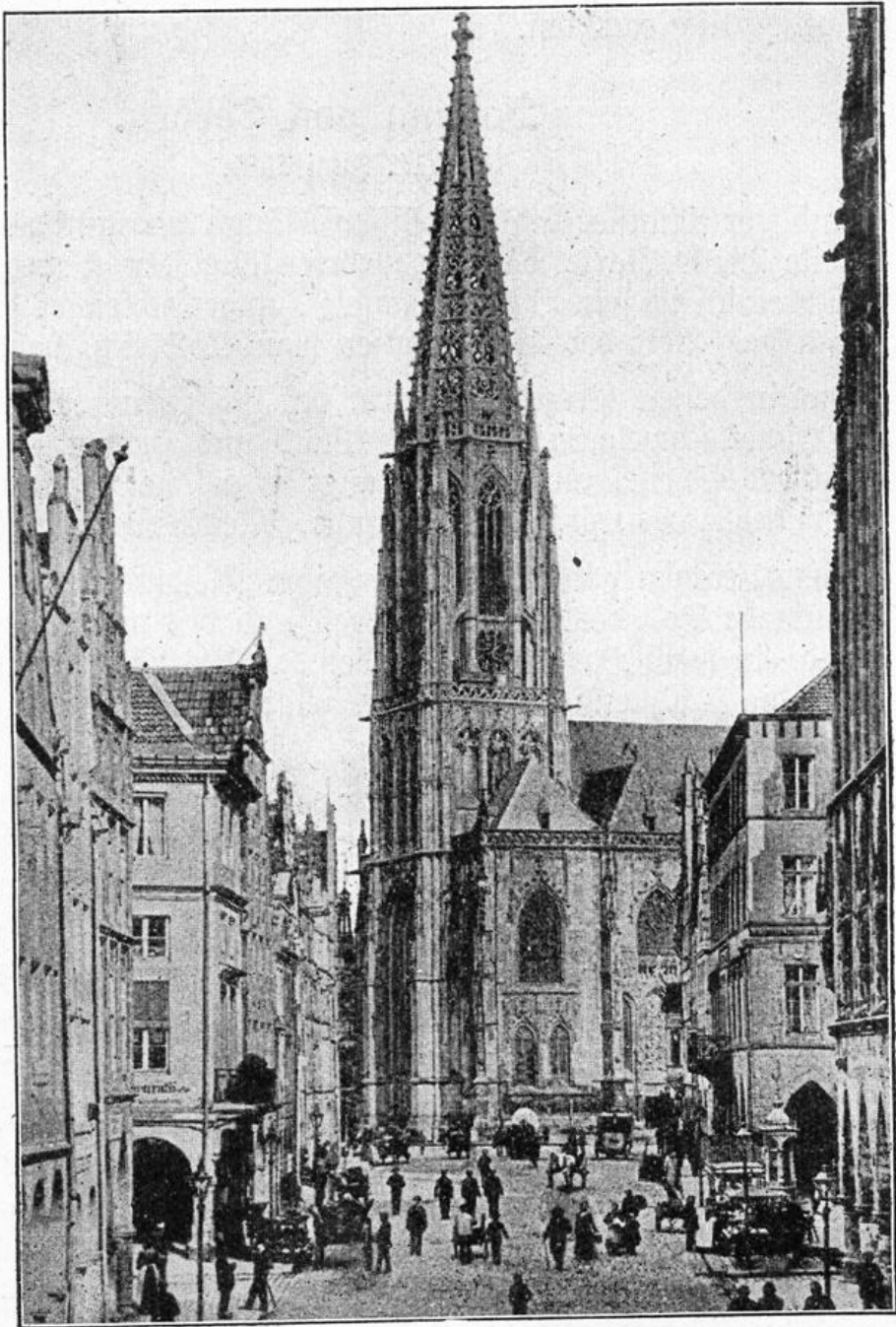
k. **Das Ende.** König Johann wurde gefangen genommen, als er ein schützen- des Versteck aufsuchen wollte. Der Kanzler

Krechting wurde in einem Kloster aufgefunden, und nach drei Tagen zog man auch Knipperdolling aus seinem Versteck hervor. Kottmanns Schicksal ist unbekannt. Die drei

Gefangenen wurden greulich gefoltert und dann in eisernen Käfigen zu benachbarten Fürsten, z. B. dem Herzog von Cleve nach Bielefeld, zur Ansicht gesandt. Erst

nach sechs Monaten, am 22. Januar 1536, wurden sie auf dem Markte zu Münster, wo vorher Johannis königlicher Thron stand, an Pfähle gekettet und mit glühenden Zangen gepeinigt, dann stieß man ihnen glühende Dolche ins Herz. Die Leichen wurden in den Käfigen an der Südseite des Lambertitürms aufgehängt, der König in der Mitte, etwas tiefer seine beiden Räte.

1. **Wirkung für die Reformation.** In der Stadt und im Bistum Münster wurden die Wiedertäufer vertrieben und die katholische Lehre wieder hergestellt, durch die Ausschreitungen der Wiedertäufer im Münsterschen also das begonnene Werk der Reformation



Die Lambertikirche zu Münster.

wieder vernichtet. Sie schädeten aber auch der Ausbreitung der Lehre Luthers in weiteren Kreisen, da die Gegner diese als Quelle des Aufruhrs hinstellten und sie für die begangenen Ausschreitungen verantwortlich machten.

Johann von Leyden.

(12. Juni 1535.)

Und vor Münster lag der Bischof, längst verrann des Jahres Frist:
steile Wälle, starke Mauern wehrten aller Kunst und List.
Schrecklich ist sein Bund'sgenosse: Hunger schleicht durch die Stadt,
und das Volk der Wiedertäufer wandelt bleich, hohläugig, matt.

Nur in dessen Prunkgemächern, der sich Zions König heißt,
herrschet schwelgerische Fülle, Wand und Herzen — alles gleißt.
An des Speisesaales Decke prangt in goldner Lettern Pracht
demutstolz des Königs Wahlspruch: „Meine Kraft ist Gottes Macht!“

Diener tragen goldne Schüsseln, ihre Kleidung grau und grün,
deutend: Tod des alten Menschen und des neuen Auferblühn;
und ein weiß Barett gibt Kunde, daß das Volk der Unschuld hold,
daß die Nächstenlieb' unendlich, zeigt der Fingerreiß von Gold.

An der Tafel schwelgt der König, dessen Haupt die Kron' umzirrt,
angetan mit Scharlachsammet, reich von Spitzen golddurchwirrt.
Hinter ihm zwei Knaben halten — der des alten Bundes Buch,
Der das Schwert: daß Leib und Geister seine Macht in Fesseln schlug.

Ihm zur Seite schöne Frauen aus der Königinnen Schar,
frech der Blick, die Rede lüstern, güldne Krönlein in dem Haar.
Krechting, feig und bleich zu schauen, flüstert ihm verschmikten Rat,
Knipperdollings düstres Antlitz kündet Mord und wilde Tat.

Und der Orgel mächt'ge Klänge fluten durch den sünd'gen Raum,
der Posaune mahnend Rufen störet nicht den wüsten Traum.
Alle Triebe sind entfesselt, Lust in wilden Flammen loht,
überströmen die Pokale — draußen heult das Volk nach Brot.

Langsam öffnet sich die Pforte, tritt ein schönes Weib herein,
und der Lärm des Mahls verstummet, schal im Becher wird der Wein;
ihr vom Haupt zum Fuße nieder fließet schlicht ein weiß Gewand,
Ringe bringt sie, Demantspangen, Perlenschnüre, goldnen Tand.

Festen Schrittes geht sie fürder zu Johann von Leydens Sitz,
kniert, redet, sonder Zagen vor des Auges dräu'ndem Blick:
„Wenig Monde sind's, da hast du mich zur Königin erwählt,
dir zu Füßen leg ich nieder, Herr, die Bürde, die mich quält.“

Dir zu Füßen das Geschmeide, welches deine Hand mir bot,
schwerer drückt's als ehr'ne Ketten, wenn die Armen flehn um Brot.
Eins noch mögst du mir gewähren, der du mir so viel verliehn:
arm, wie du mich hast gefunden, laß mich, Herr, von dannen ziehn.“

Schweigend starrt die Tafelrunde, zornig ruft Johann: „Genug!
Endlich kommt dein Herz zu Tage, voll von Arglist und Betrug.
Wehe, wenn im eignen Hause wankt der Treue starker Wall!
Mir verlieh der Herr die Rache! Ruft das Volk mit Glockenschall!“

Dumpfe Glockenschläge rufen schreckverzagtes Volk herbei,
bleiche Neugier in den Zügen, was der Klänge Deutung sei.
Mit dem Hofstaat zieht der König, wie zum lust'gen Zeitvertreib,
in Trabantenmitte wandelt ohne Furcht das schöne Weib.

Auf dem Markte kniet sie nieder, schweigend starrt des Volkes Kreis.
Und der König spricht: „Betörte, hört durch mich des Herrn Geheiß!
Nicht mit Klagen und Verzagen dient ihm, wenn er zürnend droht,
Buße tut für eure Sünden, eh' die Nacht kommt, das ist not!“

Wer verstockt und unbußfertig nährt den Hochmut in der Brust,
den ereilt das Schwert der Rache: so dies Weib voll böser Lust!“
Und die Klinge schwirrt, zur Erde rollt das Haupt! Ein frevler Spott,
schallt Gesang der Königinnen: „Ehr' und Ruhm und Preis sei Gott!“

Gisbert von Vincke.

4. Im Herzogtum Westfalen.

a. **Einführung.** Das Herzogtum Westfalen (S. 68) stand immer noch unter der Oberhoheit der Kölner Erzbischöfe. Hier fand die Reformation ziemlich leicht Eingang durch die Duldsamkeit des Erzbischofs Hermann von Wied, zugleich Bischof von Paderborn. Anfangs ein eifriger Gegner der neuen Lehre, obwohl er eine Verbesserung innerhalb der Kirche wünschte, wurde er bald ihr Anhänger. Veranlaßt wurde diese Sinnesänderung durch Peter Mettmann, den Erzieher der Söhne seines Bruders, der durch Melanchthon für Luther gewonnen wurde. Auf Melanchthons Rat berief der Erzbischof den lutherischen Gottesgelehrten Bucer an seinen Hof, übertrug ihm das Amt eines erzbischöflichen Hofpredigers in Bonn (1542) und begann nun ernstlich, die Reformation im ganzen Erzstifte einzuführen. Er stellte evangelische Prediger an, suchte die Landstände für die Reformation zu gewinnen und ließ Bucer und seine Freunde als Prediger das Land durchreisen.

b. **Widerstand.** Aber das Domkapitel, die gesamte Geistlichkeit und der Magistrat Kölns setzten seinen Bestrebungen heftigen Widerstand entgegen und verklagten ihn bei Kaiser und Papst. Letzterer forderte ihn und mehrere seiner Anhänger nach Rom zur Verantwortung, und da er nicht erschien, sprach er 1546 den Bannfluch über ihn aus. Um nicht Ursache eines Bürgerkrieges zu werden, legte Bischof Hermann im folgenden Jahre alle seine Würden nieder und zog sich in seine Grafschaft Wied zurück, wo er 1552 starb. Noch auf dem Totenbette bekannte er sich fest zur lutherischen Kirche.

Sein Nachfolger wurde Adolf von Schauenburg. Bei seiner Wahl mußte er dem Domkapitel versprechen, mit Feuer und Schwert

alle Spuren der Reformation in seinem Lande zu vertilgen. Das Versprechen hat er so gründlich gehalten, daß sich im Herzogtum Westfalen in der Folge nur wenige evangelische Gemeinden halten konnten.

5. Im Bistum Paderborn.

In Paderborn hatte die Reformation schon 1527 Anhänger gefunden. Im folgenden Jahre kam es zu einem Aufruhr gegen die Geistlichkeit, dem der Bischof Erich von Braunschweig keinen ernstlichen Widerstand entgegenzusetzen wagte. Die Streitigkeiten wurden durch einen Vergleich beendet. Als der Bischof starb, verlangten die Lutherischen freie Religionsübung und eine Kirche zur Abhaltung ihrer Gottesdienste. Als der Magistrat nicht einwilligte, besetzten sie zwei Kirchen mit Gewalt. Besonders die Franziskaner waren Anhänger der neuen Lehre. Die Zahl der Lutherischen wuchs schnell, als Hermann von Wied, der Erzbischof von Köln, auch Bischof von Paderborn wurde und selbst 1542 zum Protestantismus übertrat. Aber sein Nachfolger, Rembart von Kerßenbrock, verfolgte die Anhänger Luthers heftig. Die Stadt Paderborn leistete zwar Widerstand, aber es gelang dem Bischof doch, der weiteren Verbreitung der Reformation einen Damm entgegenzusetzen. Im Bistum Paderborn und im Gebiet der angrenzenden Abtei Corvey haben wenige evangelische Gemeinden alle die Stürme überdauern können, die über sie hereinbrachen.

6. Die Reformation in den übrigen Gebieten.

Von den größeren Gebieten verbreitete sich die Reformation auch auf die benachbarten kleineren Grafschaften Westfalens.

In Siegen, mit dem damals noch mehrere angrenzende nassauische Landesteile verbunden waren, wurde sie durch das Fürstenhaus eingeführt. Graf Wilhelm war auf dem Reichstage zu Augsburg für Luthers Lehre gewonnen worden. Sein Hofkaplan Heilmann und der Prediger Wagner arbeiteten die erste nassauische Kirchenordnung aus. Hermanns Sohn trat zur reformierten Kirche über, die bald in seinem Lande die lutherische vollständig verdrängte. In Herborn gründete er eine Hochschule zur Ausbildung reformierter Geistlicher.

Auch in der Grafschaft Witgenstein begünstigte das Herrscherhaus die Einführung der Reformation. Graf Ludwig der Ältere (1559—1605) war ausgezeichnet durch Gelehrsamkeit und Frömmigkeit. Auch er wandte sich der reformierten Kirche zu.

In der Grafschaft Tecklenburg wurde Graf Konrad, der mit Mathilde von Hessen vermählt war, durch den Landgrafen von Hessen für die Reformation gewonnen. Schon 1525 wirkte in seinem Lande der Osnabrücker Prediger Pollius für sie. Konrad trat dem Schmalkaldischen Bunde bei, wurde in die Reichsacht erklärt und gezwungen, auf den nördlichen Teil seines Landes, die Landgrafschaft

Lingen, Verzicht zu leisten. Doch blieb er mit seinen Untertanen der lutherischen Lehre treu.

In Iserlohn wirkte Johann Barmhagen 50 Jahre für die Reformation, in Altena Johann Lyscula 1537; er mußte aber nach zwei Jahren die Stadt verlassen, da man ihn beschuldigte, Anhänger der Wiedertäufer zu sein. Er wurde dann von der Gräfin Anna von Waldeck zum Prediger in Corbach ernannt. — In Unna predigte Hermann von Steinen die neue Lehre.

7. Die Gegenreformation in Westfalen.

a. **Widerstand des Kaisers.** Nach dem Ausbruch des Schmalkaldischen Krieges drohte auch in Westfalen der neugegründeten evangelischen Kirche große Gefahr. Der Kaiser wollte mit Gewalt die Abgefallenen wieder in den Schoß der katholischen Kirche zurückführen und ging dabei mit aller Strenge vor. Die protestantischen Geistlichen wurden vertrieben und katholische an ihre Stelle gesetzt (1547). Nur an einigen Orten wagten es mutige Männer, Widerstand zu leisten. Kühn trat Hermann von Steinen in Unna gegen die Maßregeln des Kaisers auf. Die Mitglieder des Schmalkaldischen Bundes wurden in die Reichsacht erklärt und hart bedrängt, wie Konrad von Tecklenburg und die Stadt Minden (S. 95). Die Zeit der Not dauerte aber nicht lange.

b. **Die Jesuiten.** Besonders wirkte der Orden der Jesuiten, der 1540 vom Papste bestätigt wurde, gegen den Protestantismus. Durch Predigt und namentlich durch den Unterricht der Jugend gelang es dem Orden vielfach, Städte und Gegenden wieder zur katholischen Kirche zurückzuführen, wo die Reformation schon festen Fuß gefaßt hatte, z. B. in Paderborn, wo die Jesuiten am Gymnasium lehrten. Hier gründeten sie auch eine katholische Universität, die eine Hauptstütze des Katholizismus wurde.

c. **Der Religionsfriede.** Im Jahre 1552 kam der Passauer Vertrag zustande, worin bestimmt wurde, daß bis zum nächsten Reichstage niemand seiner Religion wegen beunruhigt werden solle. Endlich erhielten auf dem Reichstage zu Augsburg (1555) die Protestanten völlige Religionsfreiheit und Rechtsgleichheit mit den Katholiken. Da kehrten auch in Westfalen die vertriebenen evangelischen Geistlichen zurück, und neue Gemeinden blühten auf: Hamm durch Heinrich von Bullen und Kaspar Wallrabe, Aamen durch Johann Buxtorf und Johann Schomberg, Hagen durch Johann Wippermann, Hattingen durch Erasmus Wiesmann, Dortmund durch Johann Heidsfeld.

Am Ausgange des 16. Jahrhunderts war Westfalen überwiegend evangelisch. 1905 lebten in der Provinz 1845263 Katholiken und 1733413 Evangelische.